

Der Gefesselte

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gefesselte“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086
Girokonto 882 Kreispostkasse Nagold. In Konkursfällen ab Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Bezugpreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 100 Exemplaren auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugpreises.

Verantwortlicher: Nr. 429

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige Zeile ab. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 68

Ueber 200 Deutsche schmachten in Sowjetkern

Neue zahlreiche Ausländerverhaftungen im Rätestaat — Nachdrückliche Vorstellungen der deutschen Botschaft

Moskau, 12. August.

In den letzten Wochen setzte im Rätestaat eine neue große, offenbar planmäßige Verhaftungswelle gegen ausländische Staatsangehörige in Sowjetrußland ein. Bei den deutschen Reichsangehörigen handelt es sich meist um Spezialisten, Handwerker, Fachleute usw. Von ihnen wurden von der GPU in Moskau 14, in Leningrad 9, in Kiew 3, in Nowosibirsk 5, in Tiflis 2 und in Charkow 25, insgesamt also 58 verhaftet. Unter den übrigen verhafteten Ausländern befinden sich allein 40 Ungarn. Damit erhöht sich die Zahl der im Rätestaat verhafteten Reichsdeutschen auf rund 200.

wobei Grund zur Annahme besteht, daß die Gesamtzahl der verhafteten Reichsdeutschen, die bekanntgegebenen Zahlen noch weit übertrifft.

Die im Herbst verhafteten Reichsdeutschen sind mit Ausnahme von 15 Ausgewiesenen nun schon neun Monate hinter Kerkermauern in einer angeblichen „Untersuchungshaft“. Sie dürfen weder von Angehörigen noch von Vertretern deutscher amtlicher Stellen besucht werden. Die neu Verhafteten, gegen die systematisch vorgegangen worden war, werden in Bausch und Bogen als „Spionageverdächtig“ bezeichnet.

Die deutsche Botschaft in Moskau hat an-

geichts dieser neuen Sachlage erneut die nachdrücklichsten Vorstellungen bei der Sowjetregierung erhoben.

Der Austausch der gegenwärtigen Nachhaber Sowjetrußlands erfährt hat, macht auch vor ausländischen Staatsbürgern, die man als Lehrer und Spezialisten in das Land geholt hat, nicht halt. Daß Sowjetrußland nicht als ein europäischer Kulturstaat betrachtet werden darf, wird auch durch das Verhalten gegenüber den seit drei Vierteljahrhundert in den Kerker der GPU schmachtenden Volksgenossen bezeugt, die man von jeder Außenwelt abschirmt und denen man nicht einmal die Verbindung mit amtlichen Stellen ihres Landes gestattet.

Ansehen der Person gründlich vorzunehmen. Man könnte dabei zu einem überraschenden Ergebnis kommen. So sollen die Beamten des Innenministeriums selbst der Meinung gewesen sein, daß es kein Mittel gebe, bei der sehr verzweigten sowjetrussischen Spionageorganisation in England, auch in Zukunft äußerst wertvolle Enthüllungen zu erfahren oder das Auge Moskaus aus England zu bannen. Wenn das britische Innenministerium sich einmal der Beamten der britischen Botschaft in Moskau im Foreign Office annehmen würde, dann würden den Ministern nicht genug Beamte zur Verfügung stehen, um die Schuldigen in England zu verfolgen. Gerühmt der Intelligente Service ist eine Einrichtung, die geschickt arbeitet, der es aber nicht möglich ist, sich gegen Mächte, die England wirklich bedrohen, durchzusetzen.

Was Südafrika konnte . . .

solle das starke Großbritannien auch können

London, 12. August.

Die Stellungnahme deutscher Zeitungen zur Verletzung gewisser ausländischer Journalisten im Reich hat einen gewissen Teil der englischen Presse zu den gewohnten danebengehenden Ausfällen veranlaßt, die nun die Londoner „Daily Mail“ ziemlich scharf zurückweist. Es ist bedauerlich, daß im gleichen Augenblick, in dem die internationale Lage einige verprechende Anzeichen aufweist, der Feldzug gegen Deutschland, den gewisse Zeitungen in England hartnäckig führen, weiter verläßt wird. Ein Teil der englischen Presse versteht anscheinend nicht, daß das Bewerten mit Schwunz nicht nur ein Zeitvertreib, sondern eine Gefahr ist. Das Blatt vergleicht die zahllosen Lügen über das nationalsozialistische Deutsche Reich mit der Haltung der deutschen Presse zu den Angelegenheiten des Herzogs von Windsor und bemerkt: „Wenn die deutschen Zeitungen die innerpolitischen Angelegenheiten anderer Nationen mit ebensolcher Ungezügeltigkeit erörtern hätten, wie gewisse englische Zeitungen, dann würden sie Seite auf Seite gedruckt haben. Die klare und unmißverständliche Tatsache ist die, daß unaufrichtige und unverantwortliche feindselige Kommentare gegen das Deutsche Reich den britischen Staat in die ernsteste Lage stürzen können, aus der weder die Zeitungen, noch die Leser herausgezogen werden können.“

Das Blatt erinnert dann daran, daß vor drei Jahren die südafrikanische Regierung den Herausgebern einiger gegen das Deutsche Reich dauernd schmähender Blätter unerbittlich erklärt hat, daß, wenn sie diese Angriffe nicht einstellen, energische Schritte unternommen werden, um den deutschfeindlichen Feldzug niederzuschlagen. Hieraus wurden die Angriffe eingestellt. Niemand wünscht eine Zensur in England, aber dieses Band kann sich nicht den Luxus leisten, sich dauernd in solcher Weise an großen Nationen zu reiben.

Das Geheimnis um Litwinovs Aufenthalt in Wien

Es ist noch immer nicht geklärt. Angeblich will er sich heimlich behandeln lassen, um in den nächsten Tagen nach Kattowice weiterzuziehen, wo augenblicklich zahlreiche Politiker der sowjetrussischen Staaten sich aufhalten.

Irak-Generalkommando erschossen

Bagdad, 12. August.

Der Generalkommandant des Irak, General Petir Suddi, und der Chef der Luftflotte, Mahmud Ali Jamud, wurden auf der Reise zu den türkischen Randvorn bei der Besichtigung der Fliegerstation in Mossul von einem Soldaten ermordet. Man vermutet politische Beweggründe. Im ganzen Lande aber herrscht Ruhe.

„Achtung! Spione am Werk!“

Dieser Warnruf der deutschen Presse geht jeden einzelnen deutschen Volksgenossen an. Auf Grund amtlichen Aktenmaterials wurde die deutsche Öffentlichkeit in dieser Woche zum erstenmal auf einzelne große Spionagesentralen aufmerksam gemacht, die vom Ausland her das junge wehrhafte Deutschland mit dem Netz ihrer Organisationen überziehen wollen. Kein Zweifel, daß es eine große Anzahl feindlicher Agenten in Deutschland gibt. Die ihnen gestellte Aufgabe ist es, wichtige militärische und wehrwirtschaftliche Fragen in Deutschland zu erkunden, um sie ihren Auftraggebern zur Kenntnis zu geben. Es wäre nun falsch, wollte man im Vorhandensein solcher Organisationen besondere Anzeichen einer etwa bestehenden Kriegsgefahr sehen. Eine Nation, die wie die deutsche, in Wehr und Waffen steht, um den Frieden und ihre Zukunft zu sichern, ist immer von argwöhnischen Gegnern umlaniert, die über den Aufbau der Wehrmacht, der Rüstungen und Industrie genaueste Zahlen und Pläne ausfindig machen wollen. Bedienen sich zu diesem Zwecke ausländische Staaten glühender Patrioten ihres Landes und scheuen sie sich nicht, auch wertvolle Subjekte in ihren Dienst zu stellen, so versuchen sie doch vor allen Dingen harmlose und ansässige Deutsche für ihre Ziele zu gewinnen. Das in den letzten Tagen in der Presse mitgeteilte Material hat gezeigt, wie durch Kreditgabe unbefangene Menschen in das Netz ausländischer Spionagesorganisationen gelockt werden können. Aus dem kürzlich uraufgeführten Film „Verräter“ lernten wir ein anderes klassisches Beispiel kennen, wie durch Nachlässigkeit und schließlich durch Erpressung ein angesehenes Mann zum Landesverräter geworden ist. Ja es kann vorkommen, daß ganz unbewußt jemand den Tatbestand des Landesverrats erfüllt, daß er ohne es zu wissen, dem feindlichen Nachrichtendienst wichtiges Material dadurch in die Hände spielt, daß er sich im alltäglichen Umgang in seinen Reden und Erzählungen nicht in Acht nimmt.

Die Ereignisse in Spanien zeigen uns, daß wir im Zeitalter des totalen Krieges leben, daß also nicht nur die Front, sondern auch das Hinterland, seine Industrie, die Annahmewege, Flugplätze, Kraftzentralen wesentliche Bedeutung für den Krieg haben. Wer also leichtfertig Äußerungen über heereswichtige Bauten, wehrwirtschaftlich wichtige Industrien macht, wer als Ingenieur, Architekt oder Arbeiter nicht sorgfältig mit Plänen und Zahlenangaben über die verschiedensten Bauvorhaben und Bauten umgeht, läuft stets Gefahr, einem feindlichen Agenten wichtiges Material zu liefern. Einmal erst in den Händen eines rüchichtslosen Erpressers preisgegeben, wird der Unglückliche von Angst und Bewußtlosigkeit und dauerndem Zwange zu weiteren und neuen Angaben gejagt. Am Ende muß sich ein jahrelanges und schließlich verbrecherisches Tun vor dem unerbittlichen Gerichtshof enden, das im Interesse der Nation nur mit Zuchthaus oder Todesstrafe geahndet werden kann.

Glaube keiner er sei sicher vor den Nachstellungen raffinierter Agenten! Wir müssen uns alle bewußt sein, daß die Freiheit und das Glück der Nation in unserer eigenen Stärke, in der Unantastbarkeit der deutschen Rüstung liegt, deren Begriff wir in diesem Falle nicht weit genug fassen können und selbstverständlich auch auf die Freiheit der deutschen Wirtschaft und Rohstoffindustrie ausdehnen müssen.

Kriegsfieber in Schanghai

Verstärkung des japanischen Landungskorps und der ausländischen Garnisonen

Schanghai, 12. August.

Die Spannung in Schanghai ist auf ein Höchstes gestiegen. Die Japaner haben vierzehn Marinebrigaden gelandet. Ihre Landung auf Zurückziehung der chinesischen Garnierie wurde vom Oberbürgermeister der Stadt abgelehnt. Während die Japaner damit beschäftigt sind, Flugplätze anzulegen, haben die Chinesen den Flughafen durch Barrikaden besetzt und das gesamte Wufung-Gebiet abgesperrt. Der Eisenbahnverkehr nach Kanking und Hongkong wurde eingestellt. Die Fluggesellschaften haben alle ihre Apparate nach Kanking transportiert. Der Oberbürgermeister hat über den Stadtteil Tschapei und die nach beiden angrenzenden Gebieten den Belagerungszustand verhängt.

Im Laufe des Tages verschärfte sich die Lage neuerlich, als ein Sergeant der japanischen Genarmee von chinesischen Sicherheitspolizisten entführt wurde. Der japanische Generalkonsul ordnete an, daß alle Japaner den Markt Hongkau bis an die Bahn Schanghai-Wufung räumen soll. Tausende von Japanern sind nach der internationalen Niederlassung unterwegs, wo sie in Zelten untergebracht werden sollen. Hier patrouilliert ein motorisiertes Freiwilligenkorps mit Panzerwagen durch die Straßen. Die ausländischen Garnisonen werden durch französische und amerikanische Truppen verstärkt.

„Annäherung“ mit Pressehege

„Volksfront“-Angriffe gegen Italien — Französische Manöver in Südfrankreich

Eigenbericht der NS-Presse

1. Paris, 12. August.

Während man in Pariser politischen Kreisen den Versuchsbalkon einer Dreimächte-Konferenz Großbritannien — Frankreich — Italien, die Mussolini und Graf Ciano, Chamberlain und Delbos und Chamberlain und Eden an einen Tisch bringen soll, die französischen „Volksfront“-Presse ihre Hege gegen Italien mit unverminderter Schärfe fort. Sie beschuldigt Italien nach wie vor eigenständiger Zielsetzung in Spanien, sachlicher Umtriebe in Tunesien und dergleichen. Das Blatt des stellvertretenden französischen Ministerpräsidenten Jean Blum, „Populaire“, bezichtigt Italien der mittelbaren Sabotage der Weltausstellung und alle „Volksfront“-Journalisten sind sich einig, daß Frankreich „niemals“ das faschistische Imperium anerkennen wird. Zu einer Vereinigung zwischen Paris und Rom wollen die Linkskreise überhaupt nicht, die Rechtskreise aber nur unter der Voraussetzung folgender „Voraussetzungen“ bereit sein: Zurückziehung der italienischen Freiwilligen, völliges Desinteressen an Spanien, Verzicht auf jede Veräufung im westlichen Mittelmeer und Garantie der französischen Kolonien.

Diesen Phantasieereien wird die Krone aufgesetzt mit der Behauptung, Italien sei mit seinen Plänen „weitgehend einverstanden“ — Pläne, die ihr bezeichnendes Gegenstück in den großen Manövern der französischen Wehrmacht in Südfrankreich erhalten. Der dem Uebungsplan zugrunde liegende Gedanke ist die Annahme eines Krieges im westlichen Mittelmeer einschließlich Nordafrikas; dabei soll durch offensives Vorgehen verhindert werden, daß der Feind in Südfrankreich einfallt. Der Uebungsplan richtet sich also mit aller Deutlichkeit gegen Italien. Dabei wird zum

ersten Male Fallschirminfanterie eingesetzt werden.

Englands Anklage zusammengebrochen

Eigenbericht der NS-Presse

1. London, 12. August.

General Franco hat den Protest der britischen Regierung wegen der Bombardierung des „British Corporal“ energisch zurückgewiesen. Im übrigen ist die britische Anklage völlig zusammengebrochen durch die Erklärung des niederländischen Beobachters Lieutenant Bruin auf dem ebenfalls bombardierten italienischen Dampfer „Romgiovio“, daß er niemals einen Ueberfall durch nationalspanische Flieger vermutet hat.

Französische „Volksfront“-Kreise bleiben trotzdem bei ihrer Verteidigung der Valencien-Luftpiraten und geben ihnen sogar moralische Rückendeckung, indem sie eine Abordnung nach Valencia entsandten, die die Beziehungen zwischen den „Volksfronten“ Frankreichs und Spaniens „ausbauen und vertiefen“ soll.

Wer bedroht Englands Macht?

Eigenbericht der NS-Presse

1. Wien, 13. August.

Die „Offener National-Zeitung“ erhält aus gut unterrichteten ausländischen Kreisen Ausführungen zugeleitet, die im Zusammenhang mit der kürzlich aufgewegten über die Ausweisung der drei deutschen Journalisten die Frage unteruchen, ob England sich im Interesse seiner Sicherheit tatsächlich daran wage, die angeklagte Untersuchung ohne

Gigantische Schiffsbaupläne der USA.

Zwei 100 000-Tonnen-Dampfer sollen gebaut werden Baukosten je 50 Millionen Dollar

Eigenbericht der NS-Presses
eg. London, 12. August.

In englischen Schiffbaukreisen herrscht erhebliche Aufregung über ein sensationelles Gerücht, daß man in Amerika den Bau von zwei riesigen Ozeandampfern plane. Die Mammutschiffe sollen eine Länge von 380 m aufweisen (die „Normandie“ mit vergleichsweise 313,75 Meter) und eine Wasserverdrängung von 100 000 Tonnen besitzen (die „Normandie“ hat 79 280 Tonnen). Die Geschwindigkeit soll sich bei einem Maximum von 38 Knoten auf durchschnittlich 34 Knoten belaufen (die „Normandie“ hat ein Maximum von 32 Knoten), so daß die Entfernung New York - Le Havre in vier Tagen zurückgelegt werden könnte. Jedes Schiff soll 10 000 Personen befördern können. Um diese gewaltige Menschenzahl unterbringen zu können, soll die Raumaufteilung der beiden Schiffe völlig von der bisher üblichen

Art abweichen. So wird beispielsweise von Luxuskabinen und Gesellschaftsräumen abgesehen, und alle verfügbaren Räume werden für die Einrichtung von Kabinen verwendet. Es werden 5000 Kabinen für je zwei Personen in den Schiffen eingerichtet. Man verweist in diesem Zusammenhang auch darauf, daß im Falle eines Krieges die beiden Schiffe für Truppentransporte benutzt werden, die 20 000 Soldaten befördern können.

Die Baukosten für ein Schiff betragen 50 Millionen Dollar. Der Plan sieht vor, daß die Regierung die Schiffe an eine private Reederei verpachtet. Die Pacht soll so hoch sein, daß sich die Schiffe in zehn Jahren amortisiert haben. Der Plan rechnet damit, daß die Schiffe infolge eines möglichst niedrig gehaltenen Fahrpreises stets besetzt sein werden. Der gesamte Plan stammt von P. W. Chapman, der im Jahre 1929 die United States-Line von der Regierung erwarb und bis 1931 leitete.

Zionistenforderungen an England

Unerschämtheiten und Schmeicheleien - Diskussion des Palästina-Planes in Genf - Sittlosigkeit der Mandatkommission

Eigenbericht der NS-Presses
hl. Genf, 13. August.

Der 20. Zionistische Weltkongress in Zürich ist beendet, nachdem zuvor zahlreiche Schweizer gegen das jüdische Element demonstriert hatten. Nach einer lebhaften Debatte in den letzten Tagen wurde eine Entschließung angenommen, die Dr. Weizmann bedauerte, mit der britischen Regierung in Verhandlungen einzutreten, um den britischen Teilungsplan Palästinas zu „diskutieren“. Zur näheren Illustration der jüdischen Forderungen wurden in der zionistischen Entschließung die englischen Vorschläge als „unannehmbar“ bezeichnet.

Herr Weizmann, der aus dem jüdischen Kongress den „Gemäßigten“ spielte, verlangte vor Eintreten in eine Diskussion mit der britischen Regierung nicht mehr und nicht weniger als die sofortige Zustimmung für die Zuwanderung von zwei Millionen Juden, außerdem dürfe der Landbau nicht eingekürzt werden; ferner verlangte er, daß die Juden Transjordanien für sich in Anspruch nehmen, für den jüdischen Charakter ist bezeichnend, daß er England erst einmal beleidigte, um ihm dann wieder zu schmeicheln. In einer seiner ersten Reden in Zürich behauptete er, England hätte die Anruhen in Palästina durch sein eigenes Verhalten erst möglich gemacht, um dann mit überschnapper Stimme zu rufen, daß es nun mit seiner Geduld gegenüber England zu Ende sei. Nachdem er so mit der Beifügung herumgeschmeichelt hatte, zog er in den letzten Tagen ein Jüdenbrod aus der Tasche: England kann weder mit den Juden noch mit den Arabern brechen. Mit „Vollmachten“ ausgerüstet ist Herr Weizmann in Genf eingetroffen, wo er am Freitag mit den englischen Kolonialminister Drumby-Gore in Verhandlungen eintreten will. Es kann allerdings kaum erwartet werden, daß Dr. Weizmann trotz seiner strengen Anpöbeleien auf dem Kongresse von dem Vertreter des britischen Weltreiches die Antwort erhält, die er verdient hat.

Am Freitag wird Englands Kolonialminister vor der Mandatkommission die britischen Teilungspläne Palästinas verteidigen. Nach dem Verhalten der Zionisten wird seine Stellung eine äußerst heikle sein, zumal die Araber über die jüdische Provokation mit Recht aufgebracht und entschlossen sind, mit verstärktem Nachdruck ihre Forderungen zu stellen. Drumby-Gore dürfte es wenig angenehm sein, in Genf mit halblügen Argumenten einen aussichtslosen Plan verteidigen zu müssen.

Brennendes Lazarettschiff wurde verrent

Neapel, 12. August. Der dem Lloyd-Triestino gehörende Dampfer „Heluan“, den die Gesellschaft vor einiger Zeit der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt hatte und den diese in ein Lazarettschiff umbauen ließ, ist am Donnerstagmorgen in Neapel in Brand geraten. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß der 7200-Tonnen-Dampfer aus dem Hafen geschleppt und verrent werden mußte, da es den Rettungsmannschaften und der Feuerwehre nicht gelang, den Brand zu löschen. Das ungewöhnliche Schauspiel hatte eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge zum Hafen gelockt, wo auch der italienische Kronprinz weilte.

Propagandazentrale beim Quai d'Orsay

Eigenbericht der NS-Presses
hl. Paris, 13. August.

Die Regierung Chautemps beschäftigt sich zurzeit mit einem Plan für die Schaffung einer Propaganda-Zentrale, die dem Quai d'Orsay angegliedert werden soll. Obwohl diese Neueinrichtung in

erster Linie der außenpolitischen Propaganda dienen soll, wünscht man in parlamentarischen Kreisen, daß sich die neue Behörde auch in den Dienst der Werbung für den französischen Fremdenverkehr, der in den letzten Jahren auf nahezu ein Zehntel seines früheren Umfangs zurückging, stellen möge.

Gewalttätige Judenorden in Polen

Warschau, 12. August.

Im gleichen Maße, in dem die jüdische Bevölkerung Polens zu Trägern der illegalen kommunistischen Bewegung wird — die zahllosen Verhaftungen fast ausnahmslos jüdischer Kommunisten sind bekannt — wird sie auch anmaßender. So überfielen Juden in Lomza während eines Marktes, auf dem vor dem Kauf bei Juden gemarkt worden war, einen Polen. Es kam zu einer wilden Schlägerei, die die jüdischen Händler schließlich veranlaßte, fluchtartig den Markt zu verlassen. In Warschau wurde ein Kraftwagenfahrer nach einem Streit mit einem Juden von dessen Raufgesossen aus dem Wagen gerissen und schwer mißhandelt. Erst Polizeiverstärkungen konnten den Schwerverletzten den Juden entreißen.

In Kalisz und Konin wurde den jüdischen Marktgebern ein besonderer Platz zugewiesen.

Schultererer im „Fort der Demokratie“

Freiburg, 12. August.

Fünf deutsche Angestellte der tschechoslowakischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Lheben wurden unter Androhung der Entlassung gezwungen, ihre Kinder in die tschechische Schule zu schicken, obwohl nach dem Gesetz ein Schulwechsel ohne triftige Gründe nicht zulässig ist. Abgeordneter Ramasin von der sudetendeutschen Partei richtete deshalb eine dringliche Anfrage an die Regierung, ob sie bereit sei, den Vorfall unterzuchen zu lassen und für den Schutz der deutschen Angestellten in ihren verfassungsmäßigen Rechten zu sorgen. Außerdem forderte er eine exemplarische Bestrafung der Gesellschaft.

Neuer Flugzeugträger aufgebracht

Eigenbericht der NS-Presses
hl. Paris, 12. August.

Das nationalspanische Kanonenboot „Dato“ brachte auf der Höhe von Gijon das rotspanische Flugzeugmuttererschiff „Jacinto“ mit 60 für Santander bestimmten Flugzeugen an Bord auf.

Alle Bolschewisten amtsentkoben

Moskau, 12. August.

Bei Amtsenthebungen im Rätestaat werden die Nachhaber, die anscheinend von ihrem „Säuberungsprozeß“ zu überlastet sind, nunmehr eine neue Methode an: Sie verzichten auf die Bekanntgabe der Amtsenthebung und verlaublichen nur mehr die Reibesehung der Posten. So geschah es dieser Tage, als die Ernennung Badaevs zum Volkskommissar der Nahrungsmittelindustrie der großrussischen Bundesrepublik und die der Frau Schaburova zum Volkskommissar für Sozialversicherung veröffentlicht wurde, ohne daß man von der Amtsenthebung der alten Bolschewisten Lobo und Ragozina etwas erfahren hätte.

Die „Säuberungsaktion“ hat jetzt auch auf Turkmeneien übergriffen, wo einem sensationellen Strafgericht fast alle Spitzenfunktionäre zum Opfer gefallen sind, ebenso wie kurz vorher in Tadschikistan und Usbekistan. Die Ausmaße der Verhaftungsaktion lassen auf eine überaus gespannte Lage in diesen Gebieten schließen; auch die turkmenische Presse spricht von „auvinistischen Anruhen“.



Leiter der Abteilung „Schrifttum“ im Reichpropagandaministerium

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Reichsleiter Bouhler, den stellvertretenden Leiter dieser Kommission, Hauptamtsleiter Karl Heinz Federich, Mitglied des Reichskulturkennrats, zum Leiter der Abteilung „Schrifttum“ im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und zum Vizepräsidenten der Reichs-Schrifttumskammer ernannt.

(Weltbild, Zander-R.)

Handgranateneinwurf in der Schweiz

Bern, 12. August.

In der schweizerischen Schießschule Walschwil ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unfall. Bei einer Übung im Handgranatenwerfen entfiel einem der beteiligten Offiziere eine Handgranate und plätschte im Graben. Der Kommandeur der Schule, Oberst Jossan, und drei weitere Offiziere wurden schwer verletzt ins Lazarett eingeliefert; ein Oberleutnant wurde getötet und ein weiterer Offizier leicht verletzt.

2 Menschen und 40 Autos verbrannt

Paris, 12. August. In Loulouise wurde in der vergangenen Nacht eine Großgarage im Opfer der Flammen. Das Feuer, das wahrscheinlich durch die Unachtsamkeit eines Garagenangestellten ausgebrochen war, fand an den vierzig untergeparkten Kraftwagen reiche Nahrung. Es folgte Explosion auf Explosion. Auch die Wohnung des Garagenbesizers, die er mit seiner Tante teilte, wurde rasch von den Flammen erfaßt. Erst nach stundenlangen Bemühungen gelang es der Feuerwehr, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Häuser zu verhindern. Die 40 Kraftwagen sind vollständig verbrannt. Von dem Garagenbesitzer und seiner Tante fehlt jede Spur. Man befürchtet, daß beide in den Flammen umgekommen sind.

500 000 sahen die Schreckenskammer der Kunst

Durchschlagender Erfolg der Ausstellung „Entartete Kunst“ — Gespöhrte, die das Ausland überhörte

München, 12. August.

Der Zustrom zur Ausstellung „Entartete Kunst“ in München hielt auch in der letzten Woche unvermindert an, so daß die Gesamtzahl der Besucher schon auf eine halbe Million angestiegen ist. Die Leute stehen schon in den frühen Morgenstunden regelrecht Schlange vor dem Eingang und der Hochbetrieb hält den ganzen Tag über an. Besonders zahlreich sind die ausländischen Besucher, die bei allen anderen Ländern beispielgebende großartige Säuberungsaktion des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiete der Kunst rückhaltlos anerkennen. Vor allem die zahlreichen Auslandsdeutschen, die jetzt nach dem Sängerbundesfest in Breslau nach München kommen — insbesondere aus Österreich — finden Worte höchster Anerkennung darüber, daß ihnen Gelegenheit gegeben wurde, die Auswüchse einer hier überwundenen Pseudo-Kunstperiode in einer planmäßigen Sammlung sehen zu können, deren verbrecherische Erzeugnisse oben drein noch aus den Steuerrollen des Volkes für staatliche Kunsteinrichtungen angekauft wurden.

Eine gewisse Auslandspresse, über deren Boswilligkeit kein Zweifel besteht, liebt es, ihre Leser anzulügen, daß so viele Deutsche die Ausstellung nur besuchen, um in den zweifelhaften Genuß „moderner Kunst“ zu kommen. Vielleicht bemüht sich der eine oder andere dieser Scharberrlinge einmal nach München, um gegen freien Eintritt — für den Besuch der Ausstellung „Entartete Kunst“ wird überhaupt keine Eintrittsgeld erhoben — die Ausstellung anzusehen und zu hören, was die Besucher über diese „Kunst“ zu sagen haben, die die Wortführer der jüdischen Zeitung in der Auslandspresse noch immer in den Himmel heben. Sie hätten dadurch Gelegenheit, der Öffentlichkeit ihrer Heimat einmal die wirkliche Stimme des Volkes zu vermitteln.

Flutwelle zerstört norwegisches Dorf

Oslo, 12. August. Eine ähnliche Naturkatastrophe, wie sie sich im September vorigen Jahres am Nordfjord ereignete, brach am Dienstag über Simodalen, ein kleines

tiefes Tal am Hardanger-Fjölul in der Nähe des Eidfjordes im westlichen Norwegen herein. Von einem mächtigen Gletscher lösten sich Eis- und Gesteinsmassen von ungefähr einer Million Tonnen und stürzten in den schmalen Bergsee. Durch die dadurch verursachte Flutwelle wurden 20 Häuser einer kleinen Ortschaft hinweggeschwemmt. — Die Bewohner des Tales waren durch das donnerartige Getöse in den Bergen glücklicherweise gewarnt worden und konnten sich auf höher gelegene Plätze in Sicherheit bringen, von denen aus sie Zeugen wurden, wie die gewaltigen Fluten ihr blühendes Tal in eine Wüste verandelten. Menschenleben sind durch die Katastrophe nicht zu beklagen, aber die ungefähr 130 stöpselnde Bevölkerung des Tales wird wahrscheinlich ihren bisherigen Wohnort verlassen und sich an einem anderen Ort neue Heimstätten gründen müssen. Der Schaden wird auf rund 300 000 Kronen (300 000 RM.) geschätzt.

Amos in Glasgow - fünf Tote

eg. London. In Glasgow erschloß am Mittwochabend ein ägyptischer Student namens Biswas in einem Amoklauf vier Personen, verletzte eine weitere schwer und erschloß schließlich sich selbst.

Biswas fuhr zunächst in einem Taxi vor dem Hause seiner Schwiegereltern vor. Nach einem kurzen Wortwechsel schoß er in einem Zustand geistiger Umnachtung beim Betreten des Hauses seine von ihm getrennt lebende Frau nieder und verletzte sie schwer. Der zu Hilfe eilende Taxifahrer wurde von dem Amokläufer erschossen. Dann eilte der Würger in die Wohnung der Schwiegereltern, streckte den Schwiegervater, Schwägerin und sein eigenes Kind ebenfalls durch Revolvergeschüsse nieder und erschloß sich dann selbst.

Frei für eine Weile „ausgerollert“

hl. Genf. Der Theaterdirektor Fritz Rötter, ein auch in Deutschland berühmter Mitglied der Kunstschiederbundfamilie Rötter, wurde in Genf inhaftiert. Frankreich hat bekanntlich vor Jahresfrist wegen gewisser Betrügereien die Auslieferung Rötters verlangt.

Unsozialer Betriebsführer verurteilt

Er ließ bis zu 19 Stunden arbeiten

Eigenbericht der NS-Presses

h. München, 11. August. Vor dem Obergericht München wurde der Betriebsführer eines Rieswerkes wegen fortgesetzten Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung zu 450 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte in seinem Betriebe bis zu 19 Stunden am Tage arbeiten lassen. In der Verhandlung machte der Angeklagte geltend, daß Stoßaussträge zu erledigen gewesen seien. Große Strafenbauten hätten ihn zur Arbeitszeitüberschreitung gezwungen. Im übrigen seien die Arbeiter selbst ganz langer im Rieswerk geblieben. Befehlsmäßig regelt die Verordnung vom 26. Juli 1934 die Arbeitszeit in beratigen Betrieben und verbietet selbst bei Beanspruchung einer erlaubten Mehrarbeit eine Uebererschreitung der täglichen Gesamtarbeitszeit über 10 Stunden hinaus.

Politische Kurznachrichten

Eine gigantische Wehrmachtsübung unter Einsatz aller Waffengattungen wird beim diesjährigen Erntedankfest am Budeberg durchgeführt werden. Der Staatsakt beginnt um 12 Uhr mittags.

27 logenähnliche Organisationen darunter eine Anzahl theologischer Gesellschaften, wurden auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Volk und Staat aufgelöst.

Für das Haus des Deutschen Fremdenverkehrs hat der Führer die von Prof. Dr. Albert Erss vorgelegten Baupläne und die Inangriffnahme des notwendigen Grundstücks genehmigt.

Für bedürftige Volksgenossen sind den Fürsorgeverbänden 100 000 neue Stellen für Kundendienst (Kundendienstgehülfsbefreiungen) zur Verteilung zugewiesen worden.

„Was gut und groß an der anderen Nation ist“, erklärt der bekannte englische Kunsthistoriker Trevelyan in einer Aufschrift an die „Times“, „müsse man anerkennen und würdigen. Der Weg zur guten, zukünftigen Freundschaft liegt nicht darin, daß man sich über Ereignisse des Jahres 1914 freisetzt.“

Der Kraftdroschkenverkehr in Paris wurde am Donnerstag nach der Erhöhung der Fahrpreise entsprechend der 25.igen Fahrpreiserhöhung wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Der Bombenwerfer gegen die Villa des dänischen Verteidigungsministers, Wadsen, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er erklärte, daß er gegen die Auflösung der Freiwilligenkorps demonstrierte.

Der Einspruch im Prozeß Kersau, in dem 22 deutsche Jungen aus dem Reichswehrkorps wegen angeblicher Geheimbündelei zu teilweise hohen Gefängnis- und Jugendstrafen verurteilt worden waren, wurden acht aus der Haft entlassen. Zur Freilassung der noch in Haft verbleibenden neun Angeklagten wurden weitere Schritte eingeleitet.

Königsbesuch in Ankara

Am Staatsfesttage der Gründung der türkischen Republik, am 29. Oktober, werden in Ankara der Thronfolger Abdülmehid, der König von Saudi Arabien, Ibn Saud, und König Ghazi von Jordanien erwartet.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 13. August 1937

Der Wert eines Volkes beruht nach einem unumstößlichen Naturgesetz in erster Linie auf seinen rationellsten Erbanlagen. Diese Erbanlagen zu erhalten und vor rascherem Verfall zu bewahren, ist die vornehmste Pflicht eines wirklichen Volkstaates.

Wilhelm Fried.

Stoppelfelder... das ist etwas für Jungen

Sind Sie schon einmal barfuß über ein Stoppelfeld gelaufen? Mühsam das stehen und weh tun! Unsere Jungen aber bringen es fertig. Sie laufen darüberhin, als hätten sie kein Gefühl auf ihren Sohlen. Für sie ist das Stoppelfeld ein Feld ausgelassener Lebenslust. Sie haben alle wieder ihre Drachen gebastelt, und schon steigen die Windspiele wieder in die Lüfte. Doch Vorsicht! Die Luft gehört nicht mehr dem Drachen allein wie in unserer Jugendzeit. Dräbe überspannen das Land, und manche Drachenschau verführt schon einen Kurzsichtigen. Der Mensch ist mit seinen Flugzeugen herr der Luft geworden, und der kleine Drache mit seiner hoch ins Blaue hinausführenden Schnur ist ein Gefahrengeld für die Luftfahrt. Deshalb dürfen Drachen nicht über eine mäßige Höhe hinaus abgelassen werden. — Aber unsere Jungen kennen ja in ihrer Begeisterung für unsere Fliegerei einen neuen und schöneren Sport: sie bauen Flugzeugmodelle. Freilich verlangt das vom einzelnen keine Arbeit. Aber sie leisten sie unter der Anleitung der Schule. Köstlich, wenn sich ein Modell mehrere hundert Meter im gleichen Schwebeflug durch die Luft getragen wird. — Da können die Alten schon nicht mehr mitreden, und manch einer hebt dabei und schüttelt den Kopf: „Kling unsere Jungen! — Aber in diesen Worten klingt zugleich der Stolz auf diese Jugend, die unser aller Hoffnung ist.“

Freistellen für unsere Jugend!

Noch einmal geht der Ruf durch unseren Kreis: Schafft Erholungsplätze für die letzte Belegungszeit vom 14. 9. bis 19. 10. 1937 für unsere erholungsbedürftige Jugend. Immer reichen die bis jetzt gemeldeten Freistellen nicht aus, um all die Kinder, welche Erholung dringend nötig haben, unterzubringen. Wir bitten herzlich, sich doch zu überlegen, ob nicht die einzelnen Familien bezog. Ehepaare noch eine Freistelle zur Verfügung stellen können und wollen.

Interessantes aus dem Böttcher- und Küferhandwerk

Der lebendige Werkstoff Holz hat neben seinen vorzüglichsten werterhaltenden Eigenschaften auch einen kleinen Nachteil: Das wunderbare Jellensystem des Holzes ist in steter Bewegung. Es quillt und trocknet. Der Böttcher und Küfer hat schon jahrzehntelang nachgedacht, wie er diese Eigenschaften am Holzgefäß ausschalten kann. So ist es zu der neuzeitlichen, modernen Holzpflege gekommen und zu der Verwendung wasserfester Bindemittel, mit denen die einzelnen Dauben- und Bodenteile fest zusammengeklebt werden. Doch bei manchen Gefäßen, die dauernden Witterungseinflüssen sowie Nässe und Hitze ausgesetzt sind und in die festen Gebeuge hart beansprucht werden, genügen die beschriebenen Beseitigungsmittel noch nicht. Während der Holzrumpfe „arbeiten“, also während die Dauben „quellen“ und „schrumpfen“, bleiben die Eisenreifen, mit denen das Gefäß umschlossen ist, in einer harten Lage, und es kommt dann manchmal vor, daß das Gefäß trotz aller Vorsicht des Böttchers, Böttcher- und Küferhandwerks erst einmal nachträglich Reifen geschaffen die in verschiedenen Konstruktionsverwendungen finden. So wurde zur Reichswehrstandortbau in Frankfurt a. M. ein neuartiges Gefäß mit nachträglichem Anbau der Reife und mit fest eingebauten Lagerfugen von der Prüfungscommission mit dem Vermerk „Neu und beachtenswert“ ausgezeichnet. Dieses Gefäß hat bereits in der Landwirtschaft mit großem Erfolg Eingang gefunden. Ebenso findet der Holzstilo zur Gefütterung der nach demselben Grundrissen gebaut wird, immer mehr Verbreitung.

Aber auch für die Hausfrau wartet das Böttcher- und Küferhandwerk mit Neuerungen auf, die sich bereits im praktischen Gebrauch sehr aufbewährt haben. Das neuzeitliche Wassergefäß, dessen Dauben mit wasserfesten Bindemitteln verleimt sind, wird mit dehnbaren, elastischen Reifen gebunden. Die Reifen sind mit einem Stahlblech einbezogen und passen sich durch diese technische Neuerung dem „Arbeiten“ des Holzes an, d. h. wenn das Holz infolge Einwirkung der Feuchtigkeit quillt, dehnen sich die Reifen aus. Wenn das Holz nach Gebrauch des Gefäßes infolge Einwirkung von Luft und Wärme nachtrocknet, ziehen sich die Reifen durch die Elastizität des Federmaterials wieder zusammen. Das Gefäß bleibt demnach bei vernünftiger Behandlung immer dicht.

Eine Neuschöpfung des Böttcher- und Küferhandwerks sei noch erwähnt: die Holz-Milchtransportkanne. In lahtelanger Arbeit ist eine brauchbare und einwandfreie Holskanne für den Bahntransport von Milch geschaffen worden. Die Kanne ist in staatlichen Instituten geprüft und für gut befunden worden und wird demnach auf dem Markt erscheinen. Die Kanne besteht aus Eichenholz und ist mit einem glas-

artigen Innenanstrich versehen, der eine hygienische Reinigung zuläßt. Ein Hebelverschluss schließt den Deckel luftdicht ab und mit einem Eisenbügel läßt sich die Kanne leicht transportieren.

Steuerrechtliches Steuerrechtlich vereinfachte Gewinnermittlung (für Kleingewerbetreibende)

Nach den steuerrechtlichen Vorschriften des § 4 Einkommensteuergesetz muß bei Kleingewerbetreibenden und ähnlichen Berufen die steuerrechtliche Gewinnermittlung nicht in Form des Vergleiches des Betriebsergebnisses am Schluß des Kalenderjahres mit dem Betriebsergebnis am Anfang des gleichen Kalenderjahres stattfinden. Der Steuerpflichtige hat vielmehr ein Wahlrecht zwischen dem Vermögensvergleich und dem Vergleich der Betriebsergebnisse mit den Betriebsausgaben (Betriebsvermögen minus Betriebsausgaben = Betriebsgewinn). Dieses Wahlrecht kann der Steuerpflichtige aber nicht willkürlich ausüben, ein Hin- und Herbewegen zwischen den beiden Arten der Gewinnermittlung ist ihm verweigert. Andererseits wird ein ernsthaft und für die Dauer gewollter Uebergang von der einen zu der anderen Art der Gewinnermittlung unter gewissen Auslagen nicht beanstandet werden können.

Hier soll nur von der Gewinnermittlung nach Betriebsergebnissen und Betriebsausgaben die Rede sein, da diese am häufigsten bei Kleingewerbetreibenden vorkommt.

Diese Art von Gewinnermittlung setzt voraus, daß alle Einnahmen und Ausgaben ordnungsmäßig, das heißt u. a. laufend u. wahrheitsgemäß gebucht werden. Werden solche Aufzeichnungen nicht gemacht, so wird der Gewinn seitens der Finanzbehörden geschätzt. Es sind also alle tatsächlich zuzurechnenden Betriebsergebnisse und alle tatsächlich abfließenden Betriebsausgaben zu buchen und die Summe dieser am Ende des Jahres zu vergleichen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Einnahmen und Ausgaben, die den eigentlichen Betrieb nicht betreffen (z. B. Mietnahmen, Ausgaben für den Haushalt usw.) keinesfalls als Betriebsposten gebucht werden dürfen, da sie ja mit dem Betrieb nichts zu tun haben. Befinden sich unter den Ausgaben Beträge, die eine wesentliche Veränderung des Betriebsergebnisses herbeiführen (z. B. Kauf einer Maschine), so muß dieses besonders durch Zuzurechnung der Abschläge berücksichtigt werden. Die Ausgaben für diese größeren Anschaffungen werden dann am besten aus den übrigen Ausgaben abgezogen und dann der Teil dieser Ausgabe, der als Abnutzung anzusehen ist, wieder zugelegt und zwar auch in den folgenden Jahren so lange, bis der Gegenstand voll abgeschrieben ist. Abzugsgegenstände für Abnutzung der Anlagegegenstände sind, wie das Gesetz ausdrücklich bestimmt, auch bei dieser vereinfachten Gewinnermittlung erlaubt und zwar als Werbungskosten. Dieses wird oft bei den Steuererklärungen übersehen. Voraussetzung für diese Art von Gewinnermittlung ist, daß das Betriebsergebnis in der Regel nicht wesentlich schwankt. Unwesentliche Abweichungen sind unbedenklich, selbst, wenn sie häufig und regelmäßig auftreten. Nicht ins Ge-

Das Bergschloß Hohen-Nagold

Etwas aus seiner Geschichte

IV

So, wie wir Hohen-Nagold in der Merianischen Zeichnung oder heute in Teilmauern vor uns sehen, stellt es den Abschluß einer jahrhundertelangen Entwicklung von der einfachen mittelalterlichen Burg der Tübinger Pfalzgrafen und der Grafen von Hohenberg zum festen „Bergschloß“ der Württembergischen Herzöge dar. Unter seinen Umständen dürfen wir uns aber die Burg zur Zeit der Hohenberger so großartig vorstellen, wie sie uns Schmid in seiner Geschichte der Grafen von Hohenberg in romantischer Begeisterung schildert.

Man darf sich nicht verführen lassen, alles, was rundeckig ist, für „romantisch“ und von der alten Burg stammend zu halten. Die ältesten Teile sind jedenfalls der Graben, die Schildmauer und der Bergfried. Dieser hat kreisrunde Form (mit ungleicher Mauerstärke: gegen die Schildmauer stärker, etwa 3 Meter, als auf der entgegengesetzten Seite, etwa 2,50 Meter), die im allgemeinen seltener ist, bei uns aber da und dort noch vorkommt. Dies wird auf Hohen-Nagold mit dem Bauwerk, dem schwer in regelmäßigen Quadern zu bearbeitenden, harten Kalkstein, zusammenhängen, ebenso wie die Ausführung der Schildmauer, die nicht die bei romanischen Burgen üblichen Buckelquadern aufweist. Einen zweiten Bauabschnitt zeigt der Torturm, der deutlich durch Anfang in der Schildmauer als später hinzugefügter Plankerkerturm zu erkennen ist, erbaut in der Zeit, als die Feuerwaffen das Verteidigungswesen umgestalteten. Der Turm zeigt ausgesprochen gotische Merkmale (Spitzbogen) und wird nicht mehr zur Zeit der Hohenberger, sondern erst gegen 1400 erbaut worden sein.

Ein Rätsel bleibt das Eingangstor zum Burghof. Dieses ist von außen gesehen, mit einem Halbkreisbogen aus sorgfältig bearbeiteten, annähernd gleichen Quadern errichtet, aber nicht den geringsten Anhaltspunkt über seine Entstehung bietet. Die Quadern sind rechtwinklig (ohne Fugen, wie an den anderen Toren), glatt bearbeitet (ohne Rillen — wie am Bergfriedeingang — ohne Randschlag — ohne Steinmetzzeichen). Der Torbogen kann der Bogenform und der sorgfältigen Arbeit nach romanisch sein, könnte aber auch erst aus späterer Zeit stammen. Denn der Torbogen der Vorburg zeigt ja auch den Rundbogen (mit Fuge und Aufzugsleihen

an den Quadern, späte Steinmetzzeichen, kann aber bestimmt nicht romanisch sein. In späterer Zeit kommt aber der Rundbogen erst von 1500 ab wieder vor.

Betrachtet man den Mauerabschnitt, in dem das Haupttor steht, genau, so erkennt man deutlich eine andere Art von Mauerwerk als das der übrigen Schildmauer. Dieses besteht aus großen Kalkblöcken, die rechts und links in unregelmäßigen Abständen aufstehen, (sichtbar zum Teil verdeckt durch die hier sehr häufig aufgehängten Gerüstleitern). Das linke Mauerstück, das zum Teil mit Sandsteinquadern durchsetzt ist, scheint von einer späteren Veränderung her zu stammen. Ueber dem eigentlichen Torbogen befindet sich ein offener durch die ganze Mauerstärke (auch innen sichtbar) gemauerter, röhrenförmiger Bogen. Die Schildmauer wird ursprünglich, wie in anderen Fällen, ohne Durchbrechung vom einen zum andern Ende durchgegangen sein, der Eingang in der seitlich (östlich) sich anschließenden Ringmauer sich befunden haben. Der alte Palast lag wohl im Schutze der Schildmauer, an diese angelehnt (s. Viebenzell, Bebeck) westlich vom Bergfried. Links am Eingang sieht man noch einen viereckigen Turm, oben kegelförmig sich aufhebenden massiven Vorbau, ohne Verband vorgemauert, wahrscheinlich eine nachträglich vorgelegte Art Schulterwehr gegen flatterndes Feuer zum Schutze des Tores.

Den östlichen Umständen und der Bauart nach vermute ich, daß erst unter württembergischer Herrschaft der bisher als „Palast“ (Herrenhaus) der alten „Burg“ angesehene Bau als Wohnung für die Oberstadt errichtet wurde. Im Zusammenhang damit mag der Eingang an die jetzige Stelle verlegt worden sein. Dabei können die Quadern des alten Tores (aus der romanischen Zeit) wieder verwendet worden sein. In der romanischen Zeit dürften außer dem eigentlichen Befestigungs- und Schutzbauten (Schildmauer-Bergfried, Ringmauer) die Wohnbauten nur aus Holzschwerkeln bestanden haben.

Denn wäre wirklich ein steinerner Palast in der soliden Bauart der romanischen Zeit vorhanden gewesen, so wäre er höchstens umgebaut, aber wohl kaum unter den sparsamen württembergischen Fürsten restlos beseitigt worden, um einem völligen Neubau Platz zu machen.

Die ganze Bauart der Ueberreste des Hauptgebäudes, auch der Umfassung, daß es gegen Osten erheblich über die übrige Mauer der Ringmauer hinausgerückt ist, sprechen für eine spätere Zutat. Aus der Zeit Herzog Christophs liegt im Landesarchiv das Konzept eines Befehls wegen Reparaturen an dem Schloß zu Nagold vom 27. September 1669 an den Obervoigt von Nagold, Graf Ulrich von Sulz (leber ohne Beilagen): „es ist unser Verweh, Ihr wollende also bald unsern Vermeister Joachim hinauf gen Nagold schicken mit Bewehr, solche Gebrechen hin und wieder zu beschaffen und was an dem Haub und Bronnen zu besetzen und zu bauen von neuem sein werde, daß er solches von Stund an in das Werk richten thue, auch daneben dem Untervoigt daselbst auflegen, daß er volgendes solch Haub im Tach und guten wesentlichen Gebrechen neben dem Bronnen erhalten wolle“. Demnach muß zu Herzog Christophs Zeit dieses Haub mit Brunnenbau schon bestanden haben.

Auch von Baumeister Hans Schickhardt berichtet eine Notiz: „In volgenten Schloßsen vil gebau und in etlichen große Haugtgebäude (Gebäude) getan: Wlperg, Nagold, Altenberg“. Nähere Anhaltspunkte fehlen aber leider.



Grundriß des Bergschlosses

(Fortsetzung folgt).

Schützt die deutsche Ernte vor Brandgefahr!

wicht fallende Schwankungen liegen dann vor, wenn der Wert des Betriebsergebnisses um etwa die Hälfte oder mehr höher oder niedriger wird. Andererseits darf aus der Möglichkeit, Zu- oder Abzüge zu machen, nicht abgenommen werden, daß nur bei Jahr für Jahr u. a. gleichbleibendem Warenbestand die Betriebsergebnisse und -ausgaben für die Ermittlung des Gewinnes zu Grunde gelegt werden dürfen; dieses ist nicht Voraussetzung für diese Art von Gewinnermittlung, wie oft angenommen wird. Eine solche Auslegung würde auch nicht die Vereinfachung der Veranlagung, wie sie hiermit erteilt wird, herbeiführen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß alle Belege über Ausgaben (Rechnungen, Quittungen usw.) sorgfältig aufzubewahren sind, wie es ja auch schon die Verordnung über die Buchung des Wareneinganges zwingend vorschreibt.

Setzt Lehrerinnen im Sommerlager

Nachdem erst die Lehrer das Sommerlager im Seminar verlassen haben, trafen gestern mittag ungefähr 150 Lehrerinnen aus mehr als 13 württembergischen Kreisen ein. Auch sie werden Gelegenheit haben, sich gegenseitig kameradschaftlich zu treffen. Bis zum 22. August, dem Abreisetag, bietet sich dazu auf jeden Fall Gelegenheit.

Anfall mit Todesfolge

Wödingen. Hier ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein neunzehnjähriges Mädchen stürzte von einem Dach auf einen Betonboden. Erst später wurde das Kind bemerkt. Mit einem Schenkel- und Schädelbruch mußte es in das Kreisstrahlenhaus eingeliefert werden. Heute Nacht ist das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen. Den Schmerzgebeugten Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Besuch von Gauleiter Wagner

Widdbad. Der Gauhaupte der DDF in Widdbad, wo zur Zeit 40 Wädel vom BdM in einem Erholungskurs weilen, stattete Gauleiter Wagner einen Besuch ab. Bei einem lustigen Abend, der von den Wädeln veranstaltet wurde, sprach Gauleiter Wagner herzlich Worte. Ebenso besuchte die Gauhaupte Generaldirektor Bögler, Düsseldorf. Er sprach vor den Wädeln über den Vierjahresplan und Wirtschaftstagen im nationalsozialistischen Staat.

Letzte Nachrichten

Die Schanghai Fremdenniederlassung in Verteidigungszustand

Schanghai. Die ganze internationale und die französische Niederlassung haben am Donnerstag sich in Verteidigungszustand versetzt. Freiwillige bewachen die Tore der internationalen Niederlassung. Auch die französische Niederlassung trifft Vorbereitungen. Noch sind die Tore der Südseite geschlossen, sie werden aber von starken Militärwachen mit Panzern bewacht.

Zwei Schiffszusammenstöße, zwei Dampfer gesunken

London. In der Nacht zum Donnerstag herrschte in den atlantischen und englischen Gewässern ein starker Nebel, dem zwei Schiffe zum Opfer fielen. Auf der Höhe von Solton vor Neuschottland stießen der kanadische 20000 Tonnen-Dampfer „Herzogin von Atholl“ und der dänische Handelsdampfer „Matine“ zusammen. Das dänische Schiff wurde in einer Länge von 13 Metern aufgerissen und begann sofort zu sinken, doch konnte die Besatzung gerettet werden. In der Wüdnung des „Tane“ (Schottland) stießen zwei Frachter zusammen, von denen einer sank.

Zwei Jagtagterdampfer, die sich auf dem Wege nach der Insel Man befanden, liefen auf eine Sandbank auf, wo die Schiffe mit 1000 Ferienreisenden an Bord mehrere Stunden auf die erlöbende Flut warten mußten.

Offiziere in Bagdad verhaftet

Bagdad. Am Donnerstag spätnachmittags wurden einige Offiziere der Garnison Bagdad verhaftet, da man sie mit der Ermordung des Generals Bekir Sidki und des Chefs der Luftwaffe, Mahmud Ali Jawaud, im Zusammenhang bringt. Die Telefonverbindung und der Eisenbahnverkehr mit Mosul waren zeitweise unterbrochen.

Soldatenwitsches Benzinschiff verfenkt

Salamanca. Der nationalspanische Heeresbericht vom Donnerstag:

Rordfront: Gewehr- und Geschützfeuer in einigen Abschnitten.

Front von Aragon: Die Sierra de Eujalon ist nunmehr frei vom Gegner. Es wurden über 200 Leichen geborgen, 200 Gewehre, 6 Maschinengewehre und eine große Anzahl Munition aufgefunden. Bei einem Durchbruchversuch des Feindes wurde dieser in die Flucht geschlagen. Er verlor 88 Tote, 5 Maschinengewehre, über 100 Repetiergewehre, 3 Gasmasken und anderes Kriegsmaterial.

Fliegerei: Unsere Luftabwehr hat an der Front von Guadalajara ein Flugzeug abgeschossen. Der französische Pilot wurde als Leiche geborgen, zwei Mann Besatzung gefangen genommen. Seitern nachmittags wurde durch eines unserer Kampfschiffe das bolschewistische Benzinschiff „Campeador“ verfenkt, das mit einer Ladung russischen Benzin verlastet, einen sowjetpanischen Hafen der Mittelmeerküste angulauerte.



„Die HJ. sind jarr gudde Gamerraden“

Ferienlager der Schwäbischen HJ. unter den Augen ausländischer Gäste

ok, Stuttgart, 11. August. Was gilt die Welt: Würde man die noch Hunderten jährlenden Besucher aus allen Teilen Europas, die im HJ-Lager Titisee waren, fragen, ob sie hier bleiben möchten, die Antwort könnte nur „Ja“ lauten. Den Jungen geht es genau so. Mit 14 Tagen Lagerzeit sind sie oft nicht zufrieden. Sie möchten noch eine Weile hier bleiben. Kam da neulich einer zum Lagerarzt und bat ihn, doch eine harmlose Krankheit zu nennen und davon den Eltern zu berichten, denn er möchte noch einmal 8 Tage im Lager sein. Wahrscheinlich, weil es dort so „wenig“ zu essen gibt. Wozu hätte man sonst zwei Berufsküche und zwei Feldküchen, wenn nicht zum Kochen? Jedenfalls erlitten die aus Stuttgart gekommenen Presse-männer eine kleine Niederlage: Nicht einer brachte seinen Raps leer, denn es war des Guten wirklich zu viel.

Im Tal stehen die Zelte. Oben auf dem Berg flattert die Fahne, grünt über den Titisee vom 30 Meter hohen Masten. Jeder Tag führt die Jungen hinaus in die Schönheiten des Schwarzwaldes, der sich ihnen erschließt. Und wie billig erschließt. Rund 17 RM zahlen die Jungen für die 14 Tage Aufenthalt. Da kann auch ein Jungarbeiter mithalten. Das machte einen englischen Gast sehr erstaunt, als er auf seine Frage hin erfuhr, daß 60 Prozent der Lagerteilnehmer Jungarbeiter sind.

Uebrigens was die Ausländer nicht alles wissen wollen: Ob tatsächlich noch keiner im Stroh erstickt sei. Nein, man schläft auf Zeltdecken, die über das Stroh gebreitet sind. Ob auch ein Arzt in der Nähe ist, wenn etwas Ernsthaftes vorkommt? Ja, natürlich, ständig ist ein Arzt anwesend, zu seiner Assistentin hat er ausgebildete Feldküche, eine moderne Lager-apotheke steht ihm zur Verfügung. Und wohl deswegen, weil diese Jugend, wie es eine ausländische Zeitung ja wissen muß, so „unterdrückt“ ist, daß sie nicht einmal mehr lang, trauren englische Gäste die Feststellung: Bows, die englische Songs, die ihr singt, sind o.k., was auf Deutsch so viel bedeutet wie ein Lob.

Dah in dem Lager, wie in allen anderen Lagern eine mit viel Sorgfalt ausgewählte und reichhaltige Küche zur allgemeinen Verfügung steht und ausgiebig benutzt wird, wundert sich lediglich, um den „Mangel an kultureller Betätigung“ der HJ. zu beweisen. Und wenn die Jungen einmal gar keinen Humor mehr haben, dann drehen sie an der Skala ihres Radios, bis sie den Sender Prag haben. Wenn sie dann eine Weile gelesen haben und die Nachrichten zu ihnen gedrungen sind, kommt der schönste Lachschrei in Gang.

Es sind sie beisammen, Jungarbeiter und Soldat. Die Väter mögen an einem Bürostisch sitzen, Motoren puzen oder Bücher schreiben. Das spielt hier keine Rolle. Das Lager ist für alle da, und alle für das Lager. Wohin man sieht, erblickt man stolze, lachende Gesichter. Und alles ist sauber und so vorzüglich organisiert. Die Geschäfte, die Kleider, die Tornister, jedes Ding hat

seinen Platz. Nur wenige Minuten und der Radort ist erreicht. Das aller Schönste ist aber die Kameradschaft. Das sagte uns ein Franzose, der mit zweien seiner Landsleute seit Tagen hier weilte: „Die HJ. sind jarr gudde Gamerraden!“

Kraftwagenkonstrukteur Röhr †

Stuttgart, 11. Aug. Am 10. August starb in Koblenz nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 42 Jahren Direktor H. G. Röhr Leiter der Abteilung der Personenwagenkonstruktion der Daimler-Benz AG.

Vom Motor-„Säugling“ zum Geländefahrer

Die NSKK-Motorschule der Kraftfahrer - Die Ausbildung auf der Motorsportschule Südwest

200 Motorwehrmänner waren am Schluß des fünfmonatlichen Lehrganges der Motorsportschule Südwest des NSKK, in Tübingen zur Befähigung durch den Führer der NSKK-Motordivision Südwest, Oberführer Gumming, angetreten. Zum letzten Male standen sie in ihren olivgrünen Uniformen in Reih und Glied - der letzte Abschnitt ihrer vormilitärischen Ausbildung vor dem Eintritt in die motorisierten Abteilungen der Wehrmacht fand seinen Abschluß.

Die Ausbildung zum Kraftfahrer war nicht so einfach, wie sich das wohl so mancher der Lehrgangsteilnehmer vorgestellt hatte. Sie sollen ja keine Kraftfahrer sein, die gerade noch in der Lage sind, den Motor zum Laufen zu bringen, dann unter möglichst viel Geräusch den Gang hineinzulegen und nun, auf die Menschheit losgelassen, eine ewige Gefahrenquelle unferster überlasteter Verkehrswege bilden.

Wir erinnern uns noch an die Geschichte, die man sich von Herrn Müller erzählt, der bei der Führerprüfung auf die Frage, was er mache, wenn er mit freilebendem Motor auf der Landstraße fahre, mit überlegener Siegermiene erwiderte: „Dann bleibe mein Wagen stehen, ich aber laufe mich von einem des Wegs kommenden Kraftfahrer in die nächste Ortschaft bringen und miete eine Taxe, nicht ohne zuvor einen Mechaniker von dem Standort meines Wagens benachrichtigt zu haben.“

Kraftfahrer von der Pike auf

Das ist nicht bei unseren Motorwehrmännern,



Die Fahrer sind mit ihren Maschinen zur Ausfahrt angetreten.

Stuttgart-Untertürkheim. Mit H. G. Röhr ist ein Mann dahingegangen, dessen Name über Deutschlands Grenzen hinaus als der eines besonders befähigten und ideenreichen Konstrukteurs bekannt war. Während des Krieges fand er an der Front als erfolgreicher Kampfführer. Nach Friedensschluss wandte er sich der Automobiltechnik zu und schuf den nach ihm benannten „Röhr-Wagen“. Zur Fabrikation dieses Wagens gründete Röhr in Oberamtlad bei Darmstadt eine eigene Gesellschaft, die Röhr-Auto-AG, deren technische Leitung er übernahm. Wirtschaftliche Schwierigkeiten führten nach einigen Jahren zur Liquidation des Unternehmens, worauf er als technischer Direktor und stellvertretendes Vorstandsvorsitzender in die Leitung der Adler-Werke AG, Frankfurt a. M., eintrat. Seit zwei Jahren war Röhr als technischer Direktor für den Personenaufbau bei der Daimler-Benz AG, in Stuttgart-Untertürkheim tätig.



Über denkbar schlechte Wege streben die Geländefahrer dem Ziele zu.

die in ungezählten Arbeitsstunden all die tausend Kleinigkeiten erlernen, die der selbständige Kraftfahrer wissen muß. Ihnen bangt nicht vor einer Reifenspanne, keine Bergabfahrt läßt sie hilflos werden; ja all die ungezählten Kniffe, die der alte Kraftfahrer nur im Laufe einer vieljährigen Fahrpraxis sich erwirbt, werden ihnen durch das besonders geschulte und erfahrene Ausbildungspersonal beigebracht.

Werkzeugpflege, dem Herrenfahrer meist ein Begriff, den er nur vom Hörensagen kennt, bildet das besonders geschulte und erfahrene Ausbildungspersonal beigebracht.

Verkehrsschulung

Und welche Sorgfalt wird auf der Schule dem Verkehrsproblem und all den vielen Vorschriften gewidmet! An finanziell konstruierten Verkehrsschildern werden mit Fahrzeugmodellen alle nur erdenklichen Situationen des täglichen Verkehrs geübt und besprochen. Das wäre eine kleine Seite für unsere Verkehrsführer, die heute mit einer gebührenden Verantwortung versehen sind, um morgen den gleichen Fehler wieder zu machen. Wie viel heilsamer müßte sich doch ein Verkehrsunfall am Sonntagmorgen auswirken, an dem beispielsweise all die durch unsere fleißigen uniformierten und „geleiteten“ Polizeibeamten notierten Verkehrsteilnehmer auf Grund polizeilicher Anordnung teilnahmen. Der ersichtliche Wert wäre wahrscheinlich größer als der Erlös mit der von vielen leicht bewäl-

ten Reichmar, die wegen kleinerer Verstöße gegen die Verkehrsordnung kassiert wird.

Die hohe Schule des Geländefahrens

Vertraut mit Motor und Verkehrsvorschriften beginnen die Motorwehrmänner mit den ersten Fahrten. Während ein Teil des Lehrganges für den Erwerb des Führerscheines für Personenaufbau und Motorräder schult, führen andere am Steuer der schweren Diesellokomotoren. Durch die mangelhaften Wägen der alten Unteroffiziersstadt Tübingen führt die Motorwehrmänner der Weg zu den Heberlandfahrten und Holz ergählen sie des Abends von ihren täglichen Fortschritten und den anerkennenden Worten des Führers, der es mit allen Kleinigkeiten so peinlich genau nimmt.

So vorbereitet beginnen die Motorwehrmänner mit den ersten Geländefahrten, die anfangs leicht, dann aber immer schwerer werdend, zuletzt erhebliche Anforderungen an die Fahrer stellen. Und man muß sie fahren sehen! Es ist kaum glaubhaft, daß die Fahrer, die da ihre Fahrzeuge vor unseren Augen kreuz und quer an Steilhängen hinauf und hinunter führen, vor wenigen Wochen sich zum erstenmal an das Steuer setzten. Ganz erstaunlich ist ihre Leistung und spontaner Beifall der Zuschauer mißt sich in das vielfältige Motorengeräusch. Der wohlverdiente Lohn der Motorwehrmänner für ihre Bemühungen besteht in der kostenlosen Ausstellung des Führerscheines.

Eine Muster-Einrichtung

All die Ausbildung wäre nie in einer so gründlichen und überzeugenden Art möglich, wenn nicht die technische Voraussetzung durch die vollendete Einrichtung der Schule gegeben wäre. Neben dem Unterrichtsraum mit den Schrittmotoren vom Motorrad bis zum großen Dieselmotor und all den verschiedenen Betriebskonstruktionen, der Zünd- und Ventilanlagen, finden wir vorzüglich eingerichtete Werkstätten mit allen technischen Hilfsmitteln. Selbst ein Präzisionslabor für Motoren fehlt nicht. Dazu alle nur erdenklichen Modelle der verschiedenen Subeinheiten und nicht zuletzt ein Fahrzeugpark, der die kühnsten Erwartungen übertrifft.

Das aber neben der kraftfahrtechnischen Ausbildung und der metallhandlichen Ausbildung - manche Motorwehrmänner haben noch keiner Bauteilfertigung angehört - die körperlichen Übungen, Sport und Spiel als ausgleichende Abwechslung auf dem Dienstplan stehen, ist selbstverständlich.

Hannemann macht alles

ROMAN VON HANS HERBST

Ueberredungsromanertrag Greifer Koffeln/Baden

„Ja, dann ist leider nichts zu machen“, meinte Waldemar. „Entschuldigen Sie bitte vielmals.“

Er machte eine tadellose Verbeugung.

„Seien Sie nicht zu fleißig, gnädiges Fräulein“, sagte er ironisch, als er sah, wie die Stenotypistin kaum mit dem Kopfe nickte.

Das junge Mädchen wollte zuerst aufbegehren, als sie aber seinem lächelnden Blick begegnete, schlich sich ein freundlicher Zug um ihren Mund. Jetzt erst schien sie zu bemerken, daß der Besucher ein vertauselt hübscher Burche war. Sie sah ihn wohlgefällig an und sagte lebendiger:

„Wenn Sie seinen Vertreter, Herrn Sidvefand, sprechen wollen, müssen Sie sich einen Augenblick gedulden.“

„Nein, danke, bemühen Sie sich nicht, liebes Fräulein. Ich kam nur in einer privaten Angelegenheit hierher. Ich komme direkt aus Amerika und wollte nur meinen alten Freund, Herrn Wiesner, begrüßen.“

„Das trifft sich allerdings schlecht“, meinte das Schreibfräulein bedauernd. „Aber Sie bleiben doch gewiß jetzt längere Zeit hier. Da holen Sie den Besuch eben nach.“

„Gewiß, ich werde mir erlauben, in vierzehn Tagen noch einmal vorzusprechen. Dann treffe ich ihn doch sicher.“

„Bestimmt... Sie können ja auch telefonisch anfragen, ob er da ist. Bismarck 8752. Werden Sie das behalten oder soll ich Ihnen die Nummer aufschreiben?“

„Nein, danke mein Fräulein... für Zahlen habe ich ein ziemlich gutes Gedächtnis. Und sollte mir die Nummer 8752 wirklich im Drange der Geschäfte entfallen, so stehen Sie wohl auch im Telefonbuch.“

„Natürlich... da brauchen Sie nur nachzusehen.“

Waldemar verbeugte sich nochmals höflich, was ihm diesmal ein sehr lebenswürdiges Kopfnicken der Schreibmaschinen-dame einbrachte.

Er empfahl sich.

Zunächst schlenderte er durch die ihm von seiner früheren Anwesenheit wohlbekannten Straßen. Es hatte sich nicht viel geändert in dieser Gegend, es sei denn, daß die Bäume in der Kantstraße, die er gerade durchschritt, dem gesteigerten Verkehr zum Opfer gefallen waren und einzelne neue Firmen sich in dieser Ladengend aufgemacht hatten.

Am Savignyplatz erblickte er ein nettes Lokal, das er früher oft besucht hatte. Er wußte, daß man dort ganz vorzüglich und billig zu Mittag speisen konnte. Da es bereits ein Uhr geworden war, betrat er den Vorgarten, um sich zunächst einmal zu stärken und dann in der Feltung nach einem möblierten Zimmer umschau zu halten.

Er speiste sehr gut und auch sehr preiswert, was ihm bei seiner augenblicklichen pekuniären Lage sehr willkommen war. Er mußte hantshalten und in den nächsten Wochen recht sparsam leben, bis es ihm wieder gelungen war, eine Stellung zu finden.

Zunächst mußte er ein möbliertes Zimmer mieten, am besten schon in dieser Gegend, von wo er nach überall hin die glänzendsten Fahrverbindungen hatte.

Als er durch die Anesebedstraße ging, fiel sein Blick auf ein auffallendes Firmenschild. „Vermietungs- und Finanzbüro von Paul Hannemann“ stand da mit großen, in die Augen fallenden, Buchstaben gemalt.

„Hannemann! Der Name klingt doch sehr vertrauenswürdig“, mußte Waldemar denken, als er die Auslagen des breiten Schaufensters überflog.

„Hannemann, geh' du voran, du hast die dicksten Stiebeln an!“ Die alte Berliner Redensart fiel ihm plötzlich wieder ein.

Er wurde lebhaft an seine Jugendzeit erinnert. Da war doch in dem Geschäft seines verstorbenen Vaters auch ein Angestellter gleichen Namens gewesen, ein allzeit fröhlicher und gefälliger Mensch, ein großer breiter Mann mit der Seele eines Kindes, gutmütig, hilfsbereit, treuherzig, aber doch bei allen Dingen des Lebens seine Ruhe bewahrend. Er wurde mandmal von den übrigen Angestellten gehänselt, aber alle Redereien ertrug er mit einer fast philosophischen Ruhe. Der Vater hatte stets große Stücke auf ihn gehalten, ihn immer hoch geschätzt wegen seines Fleißes und seiner unermüdblichen Arbeitsfreudigkeit.

Ob es wohl derselbe Hannemann war?

Waldemar betrat das Geschäftszimmer und fragte

das Bürofräulein nach möblierten Zimmern.

Die niedliche Blondine musterte zunächst den eleganten jungen Mann von unten bis oben, dann schrie sie schnell einige Adressen auf und überreichte ihm den Zettel.

Waldemar dankte verbindlich.

„Was habe ich zu zahlen?“ fragte er dann.

„Nichts, mein Herr! Die Auskünfte über Wohnungen erteilen wir unentgeltlich.“

„So! Aber bei solchen Geschäftsgepflogenheiten können Sie doch unmöglich auf einen grünen Zweig kommen!“ meinte Waldemar erstaunt.

Das Fräulein lächelte.

„Warum denn nicht? Wir erhalten doch von den Vermietern für jeden Mietsabschluß eine kleine Provision. Das läppert sich schließlich zusammen. Und dann haben wir doch unsere Finanzabteilung... da sind wir ganz groß. Wenn Sie in finanziellen Dingen irgendeinen Rat brauchen, kann ich Ihnen unser Büro nur dringend empfehlen. Herr Hannemann macht alles. Sie werden von uns schnell und reell bedient.“

„Augenblicklich bedarf ich in dieser Hinsicht keines Rates“, erklärte Waldemar mit Galgenhumor, „aber vielleicht später einmal. Ach, sagen Sie doch bitte, war Ihr Chef einmal Angestellter einer Firma Christian Stahl in der Markgrafenstraße?“

Das Bürofräulein zuckte die Achseln.

„Darauf kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, das weiß ich nicht. Aber Sie können den Chef ja einmal persönlich darnach befragen. Er ist gerade anwesend. Ich melde Sie gleich. Wie ist der wertere Name?“

„Mein Name ist Stahl!“

„Einen Augenblick bitte!“ Sie verschwand durch die Hintertür und kam gleich darauf wieder zurück.

„Herr Hannemann läßt bitten, zweite Tür links!“

Waldemar trat in ein geräumiges Zimmer, in dem fünf Angestellte arbeiteten.

Er grüßte höflich. Also die Sache sah sehr gediege aus! Zweite Tür links... aha... da war's schon!

Waldemar trat in das Allerheiligste des Chefs. Bei seinem Eintreten erhob sich Hannemann, ein Mann in den fünfziger Jahren, groß, mässig, fast erdrückend in seiner Körperfülle.

(Fortsetzung folgt)



